

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	3
2. Die Traumdeutung bei Schnitzler und Freud	4
3. Albertines Traum und seine Deutung	6
4. Die Parallelität zwischen Albertines Traum und Fridolins Abenteuern	13
5. Schlussbetrachtung.....	15
6. Literaturverzeichnis	17

Erschienen am 17.06.2017

1. Vorwort

Die „Traumnovelle“, erschienen im Jahr 1925, gehört zu den Meisterwerken von Arthur Schnitzler. Auch in diesem Werk lässt Schnitzler seine Ansichten über die Traumdeutung einfließen. Der Dichter studierte Medizin an der Universität von Wien und promovierte dort ebenfalls. Als er, wie auch zuvor Sigmund Freud 1886, bei Theodor Meynert, der die damalige Psychiatrie beherrschte, als Sekundararzt gearbeitet hatte, sammelte er viele kritische Erfahrungen mit den damaligen Behandlungsweisen.¹ Seine Dissertation, *Über funktionelle Aphonie und deren Behandlung durch Hypnose und Suggestion*, schrieb er im Jahre 1889, also sechs Jahre vor dem Erscheinen der Studien über Hysterie von Freud und Josef Breuer. Diese Thematik führte ihn zu der Psychoanalyse. In den Jahren zwischen 1887 und 1894 brachte Schnitzler regelmäßig Artikel in der „Internationale klinische Rundschau“ heraus und schrieb zahlreiche Rezensionen über neurologische Forschungsliteratur. Dort kam er das erste Mal mit Freud, durch dessen Übersetzungen, in Berührung. Seit dem studierte Schnitzler sämtliche Schriften Freuds und verfasste selbst den Aufsatz *Über Psychoanalyse*. Bereits in seinem Frühwerk, wie etwa in *Frage an das Schicksal* (1898), ließ er sein Interesse für die Hypnose und Hysterieforschung durchscheinen. In dem Einakter kommt bereits die Frage nach dem Unbewussten auf. Damit war der Grundstein für ein Lebenswerk Schnitzlers gelegt, welches sich immer wieder mit der Psyche und der Seele des Menschen und nicht zuletzt mit der Thematik

¹Vgl. Le Rider, Jaques: Tiefenpsychologie und Psychiatrie. In: Christoph Jürgensen/Wolfgang Lukas/Michael Scheffel (Hrsg): Schnitzler-Handbuch. Leben-Werk-Wirkung. Stuttgart/Weimar 2014. S. 35.

des Traumes befasst.² In der Traumnovelle verarbeitet Schnitzler vor allem seine, zur Entstehungszeit der „Traumnovelle“, zerbrochene Beziehung zu Olga Gußmann, was sich auch deutlich in den Eheproblemen von Fridolin und Albertine widerspiegelt. Doch ist dies der Versuch eine Lösung anzubieten oder lässt er sie nur seinen Irrweg mit Olga nachvollziehen? Da Albertines Traum für die Interpretation der gesamten Novelle von großer Bedeutung ist und sich dort Schnitzlers Theorien der Psychoanalyse und der Traumdeutung wiederfinden lassen, wird diese Passage immer wieder Gegenstand der Literaturwissenschaft. Die folgende Arbeit wird sich daher ebenfalls mit der Deutung dieses Traums beschäftigen, nachdem die grundlegenden psychoanalytischen Theorien Schnitzlers erläutert wurden. Außerdem werden die Parallelen zwischen dem Traum und den nächtlichen Erlebnissen Fridolins aufgedeckt, was die perfekte Dramaturgie des Werkes zum Vorschein bringt. Schlussendlich werden die Theorien, innerhalb des Traums und seiner Deutung, sichtbar gemacht um aufzuzeigen welchen Nutzen für den Träumenden Schnitzler selbst in der Traumdeutung sieht.

²Vgl. Pfohlmann, Oliver: Arthur Schnitzler. In: Oliver Pfohlmann/Thomas Anz (Hrsg.): Psychoanalyse in der literarischen Moderne. Band I: Einleitung in die Wiener Moderne. Marburg 2006. S. 129-130.

2. Die Traumdeutung bei Schnitzler und Freud

Um die anschließende Traumdeutung besser nachvollziehen zu können ist es wichtig die psychoanalytischen Theorien von Schnitzler und Freud zu verstehen und sie voneinander abzugrenzen. Schnitzler wird von vielen Literaturwissenschaftlern und Psychologen als der „Doppelgänger“ von Freud gesehen, denn sie lebten nicht nur zur selben Zeit in Wien, sondern haben auch beide wichtige Erkenntnisse in der Psychoanalyse und damit in der Traumdeutung veröffentlicht. Auch Freud selbst behauptete in einem Brief am 14. Mai 1922, anlässlich Schnitzlers 60. Geburtstag, dass er in ihm seinen Doppelgänger sieht. Darum habe er sich bis zu diesem Zeitpunkt vor dem Kontakt mit Schnitzler gescheut. In der Frage, ob Schnitzler der „Doppelgänger“ von Freud war, werden im Laufe der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den beiden Persönlichkeiten verschiedenste Ansätze vertreten. Es wird dabei in den meisten Fällen versucht zu ermitteln, in wie fern sich die beiden in ihrem Schaffen beeinflusst haben. Beide haben sich intensiv mit den Schriften des anderen auseinandergesetzt, doch haben sie sich nur ein einziges Mal ausgiebiger gesprochen. Darüber hinaus gab es einen Briefverkehr zwischen ihnen.³ Doch wer beeinflusste wen?

Hinck ist der Meinung, dass der Traum als eine Wunscherfüllung, der sogenannte Wunschtraum, wie in *Der Schleier der Beatrice*, uraufgeführt im Jahre 1900, das selbe in dem *Die Traumdeutung* von Freud erschien ist, als eine eigene Erkenntnis Schnitzlers zu deuten ist. Er weist damit auf die Ansicht Cysarzs von 1969 hin, der schreibt, dass

³Vgl. Hinck, Valeria: Träume bei Arthur Schnitzler. Feuchtwangen 1986. S. 244-245.

Schnitzlers Erkenntnisse über die Seele „durch Freud nur bestätigt, nicht erst geweckt“ wurden. Andererseits kann die Entwicklung der beiden, nach neueren Erkenntnissen, nicht so unabhängig voneinander verlaufen sein, wie zuerst vermutet, so dass die ersten Ansätze Freuds Schnitzler durchaus bekannt gewesen sein müssten.⁴ Dafür spricht etwa ein Tagebucheintrag Schnitzlers vom 26. März 1900 in dem Schnitzler über seine Lektüre von Freuds *Die Traumdeutung* berichtet.⁵ Für diese Thematik ist allerdings vor allem wichtig in welchen Ansichten der Traumdeutung Schnitzler und Freud übereinstimmen und wie sie sich voneinander abgrenzen lassen.

Die bedeutendste Gemeinsamkeit ist die Ansicht, dass durch Träume verdrängte Bewusstseinsinhalte zum Vorschein kommen. Dabei hat diese Verdrängung nicht bloß eine physiologische Herkunft, sondern zeugt vor allem von einer Dynamik der Seele. Diese Ansicht Schnitzlers lässt sich an Filippos Deutung von Beatrices Traum in *Der Schleier der Beatrice*, zum ersten Mal erkennen, der nach ihm Gedanken enthält die zunächst durch die moralischen Werte nicht ins Bewusstsein gelangen.⁶ Auch in Albertines Traum, lassen sich diese Traumdeutungsansätze wiedererkennen, wie sich im Verlauf dieser Arbeit zeigen wird. Dies zeigt deutlich die Parallelität zu Freud Zensurmechanismus auf, der besagt, dass moralische Verstöße aus dem Bewusstsein verdrängt werden.⁷

Betrachtet man jedoch die Herkunft dieser Verdrängungen, so findet man Unterschiede in den Theorien von Schnitzler und Freud, die auf

⁴Vgl. Ebd. S. 246.

⁵Vgl. Pfohlmann, Oliver: Arthur Schnitzler. S. 134.

⁶Vgl. Hinck, Valeria: Träume bei Arthur Schnitzler. S. 247.

⁷Vgl. Freud, Sigmund: Die Traumdeutung. 8. Auflage. Frankfurt am Main 1998. S. 154-157.

das generelle Verständnis von Mensch und Seele zurückzuführen sind. Freud konzentriert sich bei seinem Traumverständnis vor allem auf den Werdensprozess des Menschen und leitet darüber die psychische beziehungsweise psychopathologischen Identität ab, während Schnitzler sich bei seiner Betrachtung der Seelenvorgänge und Träume auf das bereits gewordene Individuum konzentriert. Natürlich war Schnitzler der Einfluss einer Lebensgeschichte auf das Individuum und seine Seele bekannt, wie er durch Erzählwerke wie *Der Sohn* (1892) und *Theresa* (1928) beweist, in denen die Erlebnisse der Kindheit auf die seelische Entwicklung Einfluss nehmen.⁸ Trotzdem lehnte Schnitzler die Theorie Freuds von der infantilen Sexualität und auch vom Inzestgedanken ab. Im Generellen gestand er dem Unbewussten nicht dieselbe Bedeutung zu wie Freud, da dieser damit die Selbstverantwortung und die Handlungsfreiheit des Individuums verneinte.

Während es bei Freud das „Unbewusste“ ist, ist es bei Schnitzler vor allem das „Mittelbewusste welches für die seelischen Einflüsse im Traum verantwortlich ist, welche aber ebenfalls verdrängte Gedanken sind, bloß dass sie nach ihm „viel öfter ins Mittelbewußte verdrängt [werden], als ins Unbewußte“.⁹ Das Mittelbewusste lässt sich mit dem Vorbewussten bei Freud vergleichen, nimmt aber eine erweiterte Funktion an. Es liegt zwischen dem Bewussten und dem Unbewussten und die dort stattfindenden Prozesse können jederzeit ins Bewusstsein

⁸Vgl. Hinck, Valeria: Träume bei Arthur Schnitzler. S. 247.

⁹Schnitzler, Arthur: Über Psychoanalyse. In: Otto Breicha (Hrsg.): Protokolle '76. Wiener Halbjahresschrift für Literatur, bildende Kunst und Musik. Wien/München 1976. S. 282-284.

gelangen. Das Mittelbewusste ist also dauerhaft zur Verfügung.¹⁰ Was das Selbst- und Weltbild eines Menschen angreift wird nach Schnitzler ins Unbewusste oder Mittelbewusste verdrängt. Dieser Angriff entsteht meistens durch eine Lebenskrise, die sich durch Träume aus ihrer Verdrängung befreit und dadurch zum Vorschein kommt. Bei Schnitzler sind diese Verdrängungen aber meistens solche die nahe am Bewussten liegen und daher aus dem bereits gewordenen Charakter entspringen. Eindrücke wie diese, die meist im Wachzustand aufgenommen wurden, lassen sich mit dem freudschen Tagesrest vergleichen.

Schnitzler lehnte ebenfalls die Festlegung von Traumsymbolen auf eine bestimmte Bedeutung, wie sie Freud vornimmt, ab. Schnitzler lehnt daher die Sexualsymbolik und die Deutung aller Träume mit dem Symbol des Wassers als Geburtsträume ab.¹¹ Schnitzler vertritt überdies den Ansatz, dass eine Selbstdiagnose der eigenen Träume zur Selbstmündigkeit verhelfen kann und eröffnet damit eine neue Form der Therapie, gegenüber der Fremdtherapie von Freud.¹²

Ein weiterer entscheidender Unterschied von Schnitzler zu Freud ist der, dass Schnitzler die Trennung von „Über-Ich“, „Es“ und „Ich“ wie sie Freud vollzieht, als „geistreich aber künstlich“¹³ ablehnt. Das „Über-Ich“ steht für die Triebbeschränkung, durch die gesellschaftlichen Ansprüche, während das „Es“ die trieb befriedigende Instanz ist. Nach Schnitzler gibt es kein „Ich“ ohne „Über-Ich“ und „Es“. Freud spricht nach Schnitzler, durch seine strikte Trennung, „von einem Ding ohne

¹⁰Vgl. Ebd. S. 283.; Pfohlmann, Oliver: Arthur Schnitzler. S. 132.

¹¹Schnitzler, Arthur: Über Psychoanalyse. S. 281.

¹²Vgl. Hinck, Valeria: Träume bei Arthur Schnitzler. S. 247-250.

¹³Schnitzler, Arthur: Über Psychoanalyse. S.283.

Eigenschaften“.¹⁴ Stattdessen überwiegt nach Schnitzler mal das Eine und mal das Andere über das jeweilige Andere aber beides ist jederzeit im „Ich“ vorhanden. Im Mittelbewussten, wie auch im Unbewussten, finden sich daher sowohl Elemente des „Über-Ichs“ sowie des „Es“. Wo genau unterscheidet sich bei jedem Menschen.¹⁵

3. Albertines Traum und seine Deutung

Als Fridolin von seinen nächtlichen Abenteuern zurückkehrt, findet er Albertine lachend aber schlafend in ihrem Bett vor. Durch Fridolins rufen wacht sie auf. Er drängt darauf, dass sie ihren Traum erzählt und sie gibt ihm nach. Da Albertine den Traum direkt nach dem Aufwachen erzählt, kann man von einer sehr genauen Traumerzählung ausgehen, da der Traum kurz nach dem Aufwachen sehr gut und bewusst erinnert werden kann.

Albertines Traum beginnt damit, dass sie sich in ihrem Zimmer in der Villa am Wörthersee befindet, in dem sie damals mit ihren Eltern im Sommer ihrer Verlobung mit Fridolin gewohnt hatte. Der zu verarbeitende Tagesrest ist das Gespräch vom Vorabend, in dem die Ereignisse ihrer damaligen Verlobung besprochen wurde. Albertine weiß in ihrem Traum, dass ihre Eltern verreist sind. Dies deutet darauf hin, dass sie ihre Eltern im Traum auf Reisen schickt, um die soziale Ordnungsinstanz, die durch sie repräsentieren wird, im Traum abzuwerfen. Da Albertine weiß, dass am nächsten Tag ihre Hochzeit stattfinden soll, erwartet sie als sie den Kleiderschrank öffnet, dort ihr Hochzeitskleid vorzufinden, doch da die sozialen Regeln mit ihren

¹⁴Ebd. S. 283.

¹⁵Vgl. Ebd. S. 283.

Eltern abwesend sind, stehen ihr nun alle Möglichkeiten offen. Diese werden durch diverse Kleider repräsentiert, die stattdessen in ihrem Kleiderschrank hängen.¹⁶ Diese sind als „opernhafte, prächtig [und] orientalische“¹⁷ beschrieben. Das orientalische Kleid steht bereits für den ersten Tagesrest, der aus der orientalischen Geschichte von den Prinzen Amigad und Assad aus *Tausendundeine Nacht* entspringt, aus welcher die Tochter den Eheleuten am Vorabend vorgelesen hatte.¹⁸ Diese nimmt auf den gesamten weiteren Traum Einfluss. Bevor sich Albertine für ein Kleid für ihre Hochzeit entscheiden kann, steht plötzlich Fridolin an ihrem Fenster, doch er hat mit dem wirklichen Fridolin kaum noch etwas gemeinsam. Er erscheint als Prinz bekleidet und wurde von „Galeerensklaven [...] hergerudert“.¹⁹ So tritt Fridolin, inspiriert von dem orientalischen Märchen vom Vorabend, in der Rolle des Prinzen Amigad auf, wie sich an der vorgelesenen Passage zu Beginn der Novelle erkennen lässt:

„Vierundzwanzig braune Sklaven ruderten die prächtige Galeere, die den Prinzen Amigad zu dem Palast des Kalifen bringen sollte. Der Prinz aber, in seinen Purpurmantel gehüllt, lag allein auf dem Verdeck unter dem dunkelblauen, sternbesäten Nachthimmel, und sein Blick-“ Bis hierher hatte die Kleine laut gelesen²⁰

Fridolin nimmt Albertine mit in die Nacht und fliegt mit ihr zu ihrem „Brautgemach[...]“²¹. Fridolin erfüllt in dieser Rolle, die mehr die eines Geliebten als die eines Ehemanns ist, Albertines Wunschvorstellung

¹⁶Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. In: Hee-Ju Kim und Günter Saße (Hrsg.): Arthur Schnitzler. Dramen und Erzählungen. Stuttgart 2007. S. 220.

¹⁷ Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. Hrsg. von Michael Scheffel. Stuttgart. 2014. S. 60.

¹⁸Vgl. Lantini, Rudolf: Traum und Wirklichkeit der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. Köln 1958. S. 72.

¹⁹Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 61.

²⁰Ebd. S. 5.

²¹Ebd. S. 61.

vom damaligen Fridolin, der sie im Traum, im Gegensatz zu damaligen Begebenheit, einfach mitnimmt anstatt gesellschaftskonform zu handeln und die offizielle Berechtigung durch die Verlobung abzuwarten.²² Genau dieses Verhalten hatte sie damals an ihm gemisst, wie sie im Gespräch vom Vorabend bereits verdeutlicht.²³ Das Brautgemach befindet sich auf einer Lichtung, eingegrenzt von Wald und einer Felswand: Über ihnen befindet sich der „Sternenhimmel so blau und weit“²⁴, den wir ebenfalls in der Geschichte vom Vorabend wiederfinden. Dort findet dann die sexuelle Vereinigung der beiden in der freien Natur und ganz außerhalb jeglicher sozialer Konformen statt.²⁵ Doch das scheinbare Liebesglück und Albertines erotische Wunscherfüllung durch Fridolin werden durch verschiedenste Anzeichen getrübt. So deutet das Brautgemach, das als Lichtung von der eigentlichen Natur abgeschnitten und von Wald und Felswand eingegrenzt ist, bereits auf die Einsperrungen der Ehe und das damit verbunden Leid voraus.²⁶ Albertines Beschreibung der Szene verdeutlicht dies: „trotz der innigsten Umarmung war unsere Zärtlichkeit ganz schwermütig wie mit einer Ahnung von vorbestimmtem Leid“. Außerdem ist diese scheinbar triebhafte Zusammenkunft nicht frei von allen bürgerlichen Normen. Albertines Ausdrucksweisen stellen sie nämlich als das passive Objekt der männlichen Befriedigung dar, was an Beschreibungen wie „du nahmst

²²Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. Untersuchungen zum Werk Arthur Schnitzlers. München 1987. S. 193; Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 221.

²³Vgl. Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 12-13.

²⁴Ebd. S. 61.

²⁵Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 221.

²⁶Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 193.

mich in die Arme und liebtest mich sehr“²⁷ sichtbar wird. Fridolins Frage, ob hier eine gegenseitige Lieb vorliege, hebt diese in den bürgerlichen Rollenzuweisungen verhaftet Darstellung Albertines erneut hervor.²⁸

Dieses drohende Leid führt dann zu einer Trennung der beiden im Traum. Denn nun ist es plötzlich Tag geworden und sie müssen zurück in die Sozietät, doch ihre Kleidung ist verschwunden. Albertine gibt dafür Fridolin die Schuld, welche in ihrer Entjungferung liegt. Für die Deutung dieser Sequenz gibt es verschiedene Ansätze. Einerseits könnte argumentiert werden, dass sie ihr schlechtes Gewissen über diese unmoralische Zusammenkunft und ihre Scham an Fridolin auslöst, indem sie sich als die passiv verführte darstellt. Der vom freudschen „Es“ beeinflusste Wunsch nach erotischer Trieberfüllung wird nun vom Scham des „Über-Ich“ abgelöst, welches die sozialen Ansprüche vertritt. Der Scham und die Erschrockenheit entstehen durch die fehlende Kleidung. Da sich Albertine in die passive Rolle fügt, entlastet sie sich von der moralischen Anklage und macht so Fridolin für alles verantwortlich.²⁹ Dies verdeutlicht erneut, dass es ihr schwerfällt sich komplett von der bürgerlichen Sitte loszusagen. Eine zweite Deutung ist, dass die Schuld die sie Fridolin zuweist, nachdem sie der Scham ausgeliefert sind, zwar ebenfalls in ihrer Entjungferung, aber auch in der damit verbundenen unbestimmt langen Bindung an Fridolin, die damit einhergeht, gründet. Dieser Zorn geht darauf zurück, dass Albertine befürchtet ihr werden so alle anderen Möglichkeiten der

²⁷Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 61.

²⁸Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 221.; Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 61.

²⁹Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 221-222.

erotischen Erfüllung verwehrt. Dies lässt sich anhand von Freuds Theorie des „Tabus der Virginität“ erklären, nach der die Entjungferung eine „archaische Reaktion der Feindseligkeit“³⁰ gegen den Räuber ihrer Freiheit hervorruft.³¹

Schuldbewusst geht Fridolin nun fort um Klamotten zu besorgen. Direkt nach Fridolins Verschwinden, ist Albertine „ganz leicht zumute“.³² Von der Aufsicht des Ehemanns befreit singt sie die Melodie der Redoute vom Vorabend. Dies ist so zu deuten, dass sie Fridolins Abwesenheit sofort an die verpasste Gelegenheit der erotischen Erfüllung vom Vorabend erinnert, als sie von einem fremden Mann umworben wurde. Auf der Wiese zurückgeblieben weiß sie von einer Stadt, die „von einer hohen Mauer umgeben“³³ ist und in die Fridolin hinabging. In dieser Stadt, welche durch ihre Mauern die Enge der Ehe verkörpert, irrt Fridolin in Fürsorge für seine Frau umher während sie ihn aus sicherer Entfernung beobachtet. Für Albertine ist es eine „längst und für immer versunkene Stadt“³⁴, auf die sie da herabblickt, was ihre Ablehnung und Abgeschlossenheit mit der Ehe verdeutlicht. Dass die Stadt orientalische Einflüsse zu haben scheint und Fridolin auf einem „türkischem Basar“³⁵ einkauft, ergibt sich erneut aus dem Tagesrest der Märchengeschichte. Die „gelbe Handtasche“³⁶ des dänischen Offiziers den Albertine in ihrem gemeinsamen Urlaub in Dänemark begehrte und die in ihrem Traum als Tagesrest von der Unterhaltung am Vorabend

³⁰Freud, Sigmund: Das Tabu der Virginität. Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens. In: Anna Freud(Hrsg.): Gesammelte Schriften Band 5. Wien. [1924]. S. 179.

³¹Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 193-194.

³²Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 62.

³³Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 62.

³⁴Ebd. S. 62.

³⁵Ebd. S. 62.

³⁶Ebd. S. 8.

über diese Begebenheit auftaucht, steht in Verbindung mit dem Dänen für unerforschte erotische Erfüllungen, die Überschreitung der Ehegrenzen und Weltgewandtheit. In den Händen Fridolins wird sie allerdings zu einer gelben Einkaufstasche aus Leder, in die er die Klamotten, welche er für seine Frau besorgt, unterbringt und steht so für seine Rolle als unerotischer Hausvater.³⁷ Fridolins Gang in die Stadt steht für seinen Dienst in der bürgerlichen Welt als Arzt. Er wird hier seiner Rolle als versorgender Ehemann gerecht. Während Albertine im angenehmen Brautgemach, fern der Gesellschaft, zurückbleibt, kämpft Fridolin in der Stadt um soziale Anerkennung.

Während Fridolin in der Stadt der Ehe umher irrt, taucht auf Albertines Wiese, auf der sie nackt liegt, der Däne, als Tagesrest und Verkörperung ihrer erotischen und sexuellen Wunscherfüllung auf. Die Felswand, an welcher der Däne bei seinem ersten Auftreten innehält und sie nicht überwinden kann, steht für die monogamen Verpflichtungen der Ehe. Zuerst halten sie ihn zurück, doch er erscheint immer wieder. Dass „er indessen um die ganze Welt gewandert war“³⁸ verstärkt den Kontrast zu dem umherirrendem Fridolin. Das Albertine den Dänen nach seinem wiederholten Auftreten verändert, aber doch als den Dänen wahrnimmt spricht dafür, dass er für jegliche fremden Männer steht, von denen sich Albertine die erotische Erfüllung erhofft. Endlich lässt sich Albertine von ihm, erst aktiv durch Verlockungen und dann doch zögernd und passiv, von ihm verführen.³⁹

Mit der Befreiung Albertines aus den Ketten der Ehe, durch den Dänen,

³⁷Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 222.

³⁸Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 63.

³⁹Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 222.

beginnt der erotisch-dionysische Höhepunkt ihres Wunschtraums. Die zweisame Zusammenkunft entwickelt sich nun zu einer Massenorgie. Durch den Anblick des Offiziers, damals in Dänemark, erwachte Albertines Verlangen, dass sie allerdings nie ausleben konnte, da die frühe Eheschließung diese im Keim erstickte. Das sich die Zusammenkunft mit dem Dänen nun zu einer Orgie entwickelt, zeigt das Chaos und auch die Heftigkeit dieses Erwachens in Albertine, welches durch das Erlebnis auf der Redoute wieder aufgeloderte. Dänemark als ferner Ort und die Redoute als eine Ausnahmezeit, stellen beide eine Entfernung vom normalen Umfeld und damit von der Gesellschaft dar. Die „unendliche weithin gedehnte, blumenbunte Fläche“⁴⁰ und „diese unendliche Flut von Nacktheit die [...] [sie] umschäumte“⁴¹ zeigen die Zuspitzung und Potenzierung ihres angestauten Verlangens und ihres sexuellen Chaos. Die Einzelheiten verschwimmen und werden zu einer Anonymität.⁴² Die Erlösung von den Ketten der Ehe und die damit einhergehende Erfüllung ihres Verlangens werden durch diese räumliche und zeitliche Unendlichkeit verdeutlicht.⁴³ Albertine lebt ihre sexuellen Wünsche dadurch frei und in vollendeter Entgrenzung aus. Ihr früheres Gefühl von Zorn und Scham wird nun in der Orgie von einem Gefühl der Freiheit abgelöst.⁴⁴ Während Albertine diese völlige dionysische Entgrenzung genießt, sieht sie wie Fridolin von Soldaten und Geistlichen ergriffen und gefesselt wird. Sie weiß, dass er hingerichtet werden soll, was Albertine

⁴⁰Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 63.

⁴¹Ebd. S. 64.

⁴²Vgl. Lantin, Rudolf: Traum und Wirklichkeit der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. S. 76.

⁴³Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 195.

⁴⁴Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 223.

allerdings, nicht im Geringsten kümmert, da sie sich immer noch in den Armen eines Mannes befindet, der „gleichsam nur eine Welle“⁴⁵ in der Flut der Orgie bedeutet. Fridolin wird, immer noch nackt, in einen Burghof geführt. Die Fürstin des Landes, in Diadem und Purpurnem Mantel, macht Fridolin, nun in einem schwarzen Mantel gehüllt, das Angebot dass sie ihm sein Todesurteil erlassen würde, falls er sie als seine Geliebte nehmen würde. Fridolin lehnt das Angebot ab.⁴⁶ In dieser Traumsequenz wird wieder ein Tagesrest aus der Unterhaltung über den Aufenthalt in Dänemark sichtbar, da Albertine die Fürstin als das nackte Mädchen vom Strand erkennt, von dem Fridolin ihr am Vorabend berichtet hatte. Er berichtete ihr, dass er das Mädchen bei ihrer damaligen Begegnung beehrte, doch er wendete sich ab als ihr flehender Blick ihn darum zu bitten schien. Der Traum Albertines dreht diese Begebenheit um. Die Fürstin beehrt Fridolin, doch er verweigert sich ihr.⁴⁷ Das Fridolin damals beim Anblick des Mädchens der „Ohnmacht nah“⁴⁸ war, dreht Albertine träumerisch zu einer bedingungslosen Treue Fridolins zu seiner Ehefrau um, was ihre Wunschvorstellung von ihm verdeutlicht. Darüber hinaus veranschaulicht dies Albertines Unvermögen sich von ihrer Rolle als Ehefrau zu lösen, die ihrer Rolle als Frau, die nach sexueller Erfüllung strebt, gegenläufig ist.⁴⁹ Andererseits könnte man argumentieren, dass Albertine damit vielleicht den Bruch in ihrem Verständnis von Fridolin als Ehemann kompensiert, der durch seine Erzählung vom Vorabend

⁴⁵Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 64.

⁴⁶Vgl. Ebd. S. 64-65.

⁴⁷Vgl. Lantin, Rudolf: Traum und Wirklichkeit der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. S. 75.

⁴⁸Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 11.

⁴⁹Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 223.

hervorgerufen wurde.

Der kontrastierende Umgang, mit den eröffneten Möglichkeiten einer Überwindung der traditionellen Monogamie, von Albertine und Fridolin zeigt sich auch in der räumlichen Gestaltung. Während Albertines Freiheitsgefühle, welche durch die Überwindung und die Triebbefriedigung hervorgerufen werden, durch die weitläufige Umgebung verdeutlicht wird, zeigt sich Fridolins Ablehnung dieser Überwindung, durch die Enge des Burghofs die sich in der nächsten Traumsequenz zu einem noch engeren „unterirdischen Kellerraum“⁵⁰ entwickelt. Die Ehepartner haben also eine gegensätzliche räumliche Entwicklung. Albertine vom dem noch eingegrenzten Brautgemach in die Weiten der Orgie. Fridolin von der noch geräumigeren Stadt in den Burghof und schließlich in den Kellerraum. Diese Gegensätze zeigen sich auch in den Lichtverhältnissen, welche die Beiden umgeben. Albertine befindet sich auf der hellen sonnigen Wiese, Fridolin dagegen in einem dunklen Keller.⁵¹ Dort wird Fridolin nun durch Peitschenhiebe gefoltert. Die Intertextualität zu der Geschichte der Prinzen Amigad und Assad wird hier erneut deutlich, in der Assad von den Töchtern des alten Feueranbeters in einem dunklen Loch, misshandelt wird. Wie auch Fridolin soll Assad anschließend geopfert beziehungsweise hingerichtet werden.⁵² Die Folter bewirkt bei Fridolin keine Meinungsänderung. Fridolin lehnt das erneuten Angebot der Fürstin ab, ihr Gatte zu werden um der Hinrichtung zu entgehen. Darauf verschwindet die Fürstin, die bei zweitem Mal, nackt und mit geöffneten Haaren erscheinen war und

⁵⁰Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 65.

⁵¹Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 196-197.

⁵²Vgl. Habicht, Max: Tausendundeine Nacht. 242. Nacht, <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/habicht/1001/200/0242.htm>, zuletzt überprüft am 09.03.2017

ihm das Angebot durch die Überreichung eines Diadems eröffnete. Fridolin soll nun an einem Kreuz hingerichtet werden. Fridolin opfert sich dadurch, mit seinem Verzicht dem Begehren der Fürstin und seinen Trieben Folge zu leisten, für die Zweierbeziehung und wird dafür von einer übermächtigen Gegnerin gefoltert und hingerichtet. Sein Opfer ist dabei keinesfalls freiwillig, sondern durch Albertines Wunschtraum als solches bestimmt, da sie Fridolin in dieser Rolle sehen will: Als leidender Held der sich für sie opfert. Das Kreuz lässt Albertine in ihrem Traum direkt vor sich auf der Blumenwiese, auf der sie in den Armen ihrer Geliebten liegt, aufrichten, wodurch sie erneut ihre Überlegenheit bekräftigt.⁵³ In dieser Traumdarstellung Albertines manifestieren sich deutlich ihre Rachegefühle.⁵⁴ Diese werden nun durch ihren Hohn, den sie Fridolin bei seiner Ankunft entgegnet, noch verstärkt deutlich. Albertines aufgespaltenes unentschiedenes Selbstverständnis zwischen Ehefrau und dem Wunsch nach sexueller Erfüllung als Frau wird dadurch erneut sichtbar, dass sie ihn, sobald Fridolin ihre Wunschvorstellung von ihm erfüllt hat, für diese Rolle verhöhnt. Sie blickt auf ihn und seine Kreuzigung herab. Seine Bemühungen ihr alles benötigte zu bringen erscheinen ihr „töricht und sinnlos“⁵⁵ und damit mit Hohn zu begegnen. Sein Versuch ihr alles zu besorgen, was sie für die soziale bürgerliche Welt benötigt, stuft ihn in Albertines Augen zu einem gewöhnlichen Bürger herab, den sie aus ihrem Zustand der sexuellen Freiheit und frei von bürgerlichen Zwängen bloß verhöhnen kann.⁵⁶ Darüber hinaus wertet sie durch den Hohn seine generellen

⁵³Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 196.

⁵⁴Vgl. Lantin, Rudolf: Traum und Wirklichkeit der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. S. 76.

⁵⁵Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 66.

⁵⁶Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 223-224.

beruflichen Anstrengungen ab, die durch seine Besorgungen für Albertine dargestellt sind. Dadurch lässt sie den Ersatz von erotischer Befriedigung durch berufliche Anstrengung und den damit verbunden sozialen Status nicht zu.⁵⁷

Albertine läuft Fridolin entgegen um ihm „ins Gesicht zu lachen“⁵⁸, doch beide erheben sich plötzlich in die Luft und fliegen aneinander vorbei. Fridolins aufopferndes Festhalten an ihrer Zweierbeziehung und seine damit selbst verschuldete Gefangenschaft in der Stadt der Ehe, die für Albertine wie gesagt schon längst und für ewig an Bedeutung verloren hat, endet damit in einer völligen Entfremdung der Ehepartner.⁵⁹ Diese abschließende Traumsequenz steht damit in einem Gegensatz zu der Anfangsszene an dem Bett ihrer Tochter, in der „sich die Hände der Eltern auf der geliebten Stirn“⁶⁰ treffen, was ein Familien- und Eheglück darstellt.⁶¹ Der Traum Albertines zeigt somit erneut die scheinbare Unvereinbarkeit der Ehefrau und der Frau in ihr, die sich nach der sexuellen Erfüllung sehnt. Auch das Eheleben und das sexuelle Verhalten von Mann und Frau kollidieren dadurch. Das Triebverlangen arbeitet in Albertine zwar gegen das typische Frauenbild der damaligen Zeit, stellt es aber in der anfänglichen passiven Selbstdarstellung und in einem Tausch der Rollen mit Fridolin ebenfalls dar. Dadurch zehrt das Triebhafte von dem bürgerlichen Rollenideal.⁶² Das Triebhafte tritt, durch die wiederholt im Traum vorkommenden kontrastierenden Darstellungen von Fridolins und Albertines Verhalten und ihrer

⁵⁷Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 195.

⁵⁸Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 66.

⁵⁹Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 224.

⁶⁰Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 5.

⁶¹Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 196.

⁶²Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 224.

Umgebung, umso stärker zum Vorschein. Der Traum bildet außerdem eine zyklische Form zweifacher Art. Zum einen fliegen die Eheleute zu Beginn des Traums erst gemeinsam zu ihrem Brautgemach am Ende aber aneinander vorbei. Dies symbolisiert erst ihre erste erotische Zusammenkunft und dann den momentanen Zustand der Entfremdung. Zum anderen befinden sich Albertine und Fridolin zuerst gemeinsam auf der Lichtung, die dann zur weiten Wiese wird, was durch die Kreuzigung und ihr damit verbundenes erneutes Zusammentreffen auf der Wiese seine zyklische Geschlossenheit findet.

Der Traum endet damit, dass Albertine laut lacht, damit Fridolin wenigstens am Kreuz ihr Lachen hört. Dies war das Lachen, das Fridolin als er von seinen nächtlichen Abenteuern zurückkehrt und Albertine schlafend vorfindet, entgeschallt. Dieses Lachen, das Albertine im Traum und in der Wirklichkeit lacht, zeigt deutlich die Verschmelzung von Traum und Wirklichkeit, die sich in der gesamten Traumnovelle finden lässt und die auch die folgenden Betrachtungen aufzeigen.

4. Die Parallelität zwischen Albertines Traum und Fridolins Abenteuern

Zwischen Albertines Traum und den nächtlichen Erlebnissen Fridolins, die zeitgleich stattfinden, lassen sich viele Parallelen finden. Dies lässt Traum und Wirklichkeit stark verschwimmen, da Fridolins Erlebnisse in der Wirklichkeit und Albertines Traum in Verbindung zu stehen scheinen. Grundlegend ist natürlich der Rachegeanke, den beide in ihren Erlebnissen verfolgen und der bei beiden aus dem Gespräch vom Vorabend entspringt.

Die Parallelen beginnen damit, dass Albertine in ihrem Traum sieht wie Fridolin von Soldaten und auch Geistlichen gefangen genommen und in einem Keller ausgepeitscht wird. Auch die Mitglieder der Geheimgesellschaft zu der Fridolin Eintritt erlangt, tragen geistliche Kutten. Diese Parallele wird noch durch den geistlich anmutenden Gesang verstärkt, der vor dem Beginn des Tanzes ertönt. Des Weiteren sind bei seiner Ergreifung in der Geheimgesellschaft, die „anderen aneinandergedrängt [und als] verschüchterte Schar [zu sehen]“.⁶³ Dies erinnert stark an Albertines Beschreibung von Fridolins Ergreifung. In ihrem Traum stehen „die andern, so viele waren es, [und] hielten sich abseits an Mauern gedrückt“.⁶⁴ Wie auch vor der Fürstin in Albertines Traum steht Fridolin vor der Unbekannten, die ihn warnt, in einem schwarzen Gewand.⁶⁵ Nach seiner Ergreifung, bei der Aufforderung dazu, dass er seine Larve ablegen soll, denkt Fridolin noch, dass es viel schlimmer wäre, der einzige mit unbedecktem Gesicht zu sein, „als plötzlich unter Angekleideten nackt“⁶⁶. Genau dies ist aber in Albertines Traum der Fall, als Fridolin mit „gefesselten Händen und nackt“⁶⁷ im Burghof steht.

Weitere Parallelen lassen sich daran zeigen, dass Fridolin sowohl in der Stadt in Albertines Traum als auch in der Stadt, während seinen nächtlichen Abenteuern, umherirrt. Die Unterscheidung besteht lediglich in der gegensätzlichen Motivation die Fridolin dabei zu haben scheint. Während er in Albertines Traum die Rolle des treuen Ehemanns

⁶³Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 51.

⁶⁴Ebd. S. 64.

⁶⁵Vgl. Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 37, S. 64.; Lantin, Rudolf: Traum und Wirklichkeit der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. S. 74-75.

⁶⁶Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 50.

⁶⁷Ebd. S. 64.

erfüllt, sucht er in der Wirklichkeit nach sexueller Spannung und Abenteuern, die sich mit dem Fortgang seiner Erlebnisse immer mehr steigern.

Eine weitere Parallele ist die, dass die Fürstin mit allen Eigenschaften der Unbekannten aus der Geheimgesellschaft ausgestattet ist. Dabei stehen Diadem und Purpurmantel für Larve und Nonnengewand. Später sind beide Frauen nackt und das offene Haar fällt ihnen über den Körper.⁶⁸ Darüber hinaus ist die Unbekannte, die sich später mutmaßlich als die „Baronin Dubieski“⁶⁹ herausstellt, damit wie auch die Fürstin eine Adlige.⁷⁰ Die Parallele zur Auspeitschung Fridolins in Albertines Traum findet sich in der Warnung der Unbekannten davor ihre Verschleierung zu entfernen. Ihre Warnung berichtet von Einem der mal etwas Derartiges versuchte. Zur Strafe „peitschte [man] ihn hinaus“.⁷¹

Die Parallelität der Kreuzigung, deren Symbolik der pseudoreligösen Geheimgesellschaft entstammt, vertieft sich noch dadurch, dass Fridolin sich in Albertines Traum ans Kreuz schlagen lässt um ihr treu zu bleiben. Er opfert sich also für sie, die Schuldige. Auch die Unbekannte opfert sich als Unschuldige um Fridolin, als den Schuldigen zu retten. Später auf der Suche nach der Unbekannten im Leichenschauhaus, fällt Fridolin auf, dass er sich all die Zeit das Gesicht der Unbekannten, als jenes Albertines vorgestellt hat. Durch diese Gleichstellung, transformiert er das Opfer der Unbekannte zu einem Albertines. Außerdem lässt sich eine Parallelität zum Mutigen selbst-

⁶⁸Vgl. Ebd. S. 52, S. 65; Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 197.

⁶⁹Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 87.

⁷⁰Vgl. Lantin, Rudolf: Traum und Wirklichkeit der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. S. 75.

⁷¹Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 48.

aufopfernden Fridolin in Albertines Traum erkennen, der dort für Albertine sein Leben gibt und es in der Wirklichkeit für die Unbekannte geben würde. Denn aus Verlangen nach der Unbekannten in der Geheimgesellschaft fürchtet er nicht mal mehr sein Leben zu verlieren und sagt: „Es kann nicht mehr auf dem Spiel stehen als mein Leben [...] und das bist du mir in diesem Augenblick wert“⁷². Dies ist ein weiteres Beispiel, welches eine Identifizierung Albertines mit der Unbekannten zulässt. Dadurch ergibt sich eine weitere Parallele: Wie auch die Unbekannte nimmt Albertine an einer sexuellen Orgie teil. Beide sind also zur triebhaften Ausübung ihrer Sexualität bereit und geneigt.⁷³

Die gezeigte Parallelität der beidseitigen Erlebnisse könnte man als Beweis für den gemeinsamen Wunsch beider Ehepartner sehen: Den Wunsch nach einem perfekten Gegenüber der moralisch tugendhafter als man selbst agiert. Dies würde dann ihre gegenseitige Liebe veranschaulichen.⁷⁴ Da diese Deutung allerdings den starken Rachecharakter ihrer Erlebnisse unterschlägt, könnte man die Parallelität auch als eine Absicht Schnitzlers deuten, das verworrene Beziehungskonstrukt ihrer Ehe aufzuzeigen, aus dem die ähnlichen Erlebnisse beider Partner einen Ausweg eröffnen.⁷⁵

5. Schlussbetrachtung

Abschließend wird deutlich sichtbar, dass Arthur Schnitzler viele seiner oben beschriebenen psychoanalytischen Theorien und Sichtweisen auch in der Traumnovelle angewandt und mit einfließen lassen hat.

⁷²Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 47.

⁷³Vgl. Lantin, Rudolf: Traum und Wirklichkeit der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. S. 78-79.

⁷⁴Vgl. Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. S. 181-182.

⁷⁵Vgl. Ebd. S. 198.

Schnitzler teilt mit Freud, wie oben erläutert, vor allem die Ansicht, dass in Träumen verdrängte Bewusstseinsinhalte zu Tage treten. Die Verdrängung wird dabei meistens durch moralische Werte ausgelöst, die nur im Traum überwunden werden können. Im Abgleich mit der Traumnovelle, lässt sich diese Theorie deutlich in Albertines Traum wiedererkennen. Bei Albertine sind es ihre Wünsche nach erotischer und sexueller Erfüllung durch andere Partner als Fridolin, aber auch die Rache an diesem. Da Albertine jedoch in ihrer Rolle der typischen Ehefrau und Mutter aus der Zeit der Wiener Moderne verhaftet ist und es ihr dadurch im Gegensatz zu Fridolin, als Mann, nicht möglich ist ihre Wünsche und Verlangen in der Wirklichkeit auszuleben, erfüllen sich diese im Traum. Die Verdrängung Albertines entsteht also, wie nach Schnitzlers und Freuds gemeinsamer Ansicht aus den sozialen moralischen Schranken der damaligen Ehe, die eine Zweierbeziehung vorschreibt. Im Traum überwindet Albertine diese Schranken und so treten diese Gedanken in ihr Bewusstsein. Da dies Traumerlebnisse auch durch den Tagesrest des vor abendlichen Gesprächs entstammen, lässt sich damit ebenfalls Schnitzlers Theorie erläutern, welche besagt, dass solche Verdrängungen meistens sehr nah am Bewussten liegen und wie bei Albertine aus dem gewordenen Charakter entspringen. In Albertines Traum finden sich daher keine Anzeichen von infantilen Verdrängungen oder Inzestgedanken, die wie oben bereits erwähnt von Freud als wichtiger Traumgehalt postuliert wurden aber von Schnitzler strikt abgelehnt wurden. Dass Albertine in ihrem Traum immer wieder zwischen ihrer Rolle als Ehefrau und als Frau, welche die sexuelle Erfüllung anstrebt, hin- und hergerissen ist, zeigt Schnitzlers Kritik an

der strikten Trennung der Einflüsse von „Über-Ich“ und „Es“ auf das „Ich“. Dadurch, dass in Albertines Traum beides in derselben Person stattfinden kann und beide Instanzen, in einem so schnellen Wechsel Einfluss auf Albertine nehmen, hebt Schnitzler die klare Unterscheidbarkeit wie sie Freud festlegte, auf.⁷⁶ Doch die meiner Meinung nach wichtigste Errungenschaft Schnitzlers in der Traumdeutung, eben diese, dass dem Träumenden eine eigene Deutung seiner Träume zur Selbstmündigkeit verhelfen kann, zeigt das Ende der Novelle, als die Erkenntnisse von Albertine und Fridolin, aus wirklichkeitsnahem Traum und traumähnlicher Wirklichkeit, zu der Erhaltung ihrer Ehe einen entscheidenden Anteil leistet. Erst nach dem Fridolin alles erzählt hat können die Ehepartner sich wieder „einander traumlos nah sein“⁷⁷. Dies gelingt aber auch durch die reflektierte Weise Albertines mit den Erkenntnissen umzugehen. So antwortet sie auf Fridolins Frage, was nun zu tun wäre, treffend, dass sie „Dem Schicksal dankbar sein [sollen], daß [sie] aus allen Abenteuern heil davongekommen sind – aus den wirklichen und den geträumten“⁷⁸. Durch ihre gegenseitige Aussprache und ihre damit verbundenen Selbstanalyse, auch anhand der Erlebnisse des anderen, in denen sie sich selbst wiederfinden, sind sie aus diesem Alptraum „erwacht“.⁷⁹ Dieses Erwachen wird durch den einbrechenden Tag, der mit Fridolins beendetem Bericht seiner Erlebnisse einhergeht, noch mal verdeutlicht. Das Familienglück wird dann von „einem hellen Kinderlachen“⁸⁰, was

⁷⁶Vgl. Kim, Hee-Ju: Maskeraden der Lust. S. 224.

⁷⁷Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. S. 97.

⁷⁸Ebd. S. 96-97.

⁷⁹Ebd. S. 97.

⁸⁰Ebd. S. 97.

ebenfalls das auf das Fortbestehen ihrer Ehe hinweist, vollendet. Die Tochter nimmt so eine vermittelnde und zusammenhaltende Funktion zwischen den Eltern ein; erst zu Beginn der Novelle und nun am Ende. Angesichts dessen könnte man behaupten, dass Schnitzler hier versucht hat ein Bild zu zeichnen, das einen Ausweg aus der verstrickten Beziehungsproblematik aufzeigt, welchen er und Olga Gußmann damals nicht gegangen sind.

Fluvius Raon

6. Literaturverzeichnis

6.1. Primärliteratur:

Schnitzler, Arthur: Traumnovelle. Hrsg. von Michael Scheffel.

Stuttgart 2014. S. 5-97.

Schnitzler, Arthur: Über Psychoanalyse. In: Otto Breicha (Hrsg.):

Protokolle '76. Wiener Halbjahresschrift für Literatur, bildende Kunst und Musik. Wien/München. 1976. S. 281-284.

Freud, Sigmund :Die Traumdeutung. 8. Aufl., Frankfurt am Main

1998. S. 154-157.

Freud, Sigmund: Das Tabu der Virginität. Beiträge zur Psychologie

des Liebesleben. In: Anna Freud(Hrsg.): Gesammelte Schriften Band 5. Wien [1924]. S. 179.

6.2. Sekundärliteratur:

Le Rider. Jaques: Tiefenpsychologie und Psychiatrie. In: Christoph

Jürgensen/Wolfgang Lukas/Michael Scheffel (Hrsg): Schnitzler-

Handbuch. Leben-Werk-Wirkung. Stuttgart/Weimar 2014. S. 35.

Hinck, Valeria:Träume bei Arthur Schnitzler. Feuchtwangen 1986. S.

244-250.

Kim, Hee-Ju:Maskeraden der Lust. In: Hee-Ju Kim und Günter Saße

(Hrsg.): Arthur Schnitzler. Dramen und Erzählungen. Stuttgart

2007. S. 220-224.

Lantin, Rudolf: Traum und Wirklichkeit der Prosadichtung Arthur Schnitzlers. Köln 1958. S. 72- 79.

Perlmann, Michaela L.: Der Traum in der literarischen Moderne. Untersuchungen zum Werk Arthur Schnitzlers. München 1987. S. 181-198.

Pfohlmann, Oliver: Arthur Schnitzler. In: Oliver Pfohlmann/Thomas Anz (Hrsg.): Psychoanalyse in der literarischen Moderne. Band I: Einleitung in die Wiener Moderne. Marburg 2006. S. 129-134.

Habicht, Max: Tausendundeine Nacht. 242. Nacht, <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/habicht/1001/200/0242.htm>, zuletzt überprüft am 09.03.2017